



Flüchtlingskrise, Nächstenliebe und langfristige Verantwortung

Von Prof. Dr. rer. nat. Bodo Volkmann

Den Übergang in das neue Jahr erleben wir als Deutsche inmitten einer Flüchtlingskrise von ungeheurem Ausmaß. Da sind 2015 rund eine Million Menschen aus fremden Kulturen in die Bundesrepublik gekommen, und diese Zahl

könnte sich allein durch den Nachzug von mehreren Millionen Familienangehörigen noch erheblich erhöhen. Ein Ende dieses gewaltigen Menschenstroms ist nicht in Sicht. Im Gegenteil: er könnte im neuen Jahr noch stark zunehmen.

Die meisten der Flüchtlinge freuen sich über die gastfreundliche, hilfsbereite Aufnahme bei uns, auch wenn sie vorerst noch in Zelten oder Turnhallen untergebracht sind. Die staatlichen Stellen tun ihr Äußerstes, um diese Probleme zu lösen, und private Kreise, gerade auch Christen, helfen dabei an vielen Orten tatkräftig und opferbereit mit.

So weit, so gut. Und doch kommen manchen von uns, auch mir, dabei Fragen über die langfristigen Folgen dieser Entwicklung. Denn aus der Bibel kenne ich beides: Einerseits die Aufforderung zu tätiger Nächstenliebe gegenüber dem Menschen, den Gott gerade neben mich stellt oder legt. Andererseits lerne ich aus Römer 13, dass Gott den Staat eingerichtet hat, der mit seinen Machtmitteln für das unmittelbare und für das langfristige Wohl seiner Bürger sorgen soll. Und aus Apg. 17, 26 weiß ich, dass Gott für jedes Volk das Gebiet bestimmt hat, wo es leben soll. Eine gute internationale Politik sollte daher das Ziel haben, Not leidenden Ländern rechtzeitig und großzügig an Ort und Stelle zu helfen, Miss-

stände zu lindern, damit dort kein Bürgerkrieg ausbricht und keine Fluchtlawine ausgelöst wird.

Philosophisch haben Denker wie Max Weber das Problem der beiden Arten von Ethik aufgegriffen und vertieft. Er sprach von **Gesinnungsethik** (Tue das, was eine gute Gesinnung unmittelbar gebietet) und **Verantwortungsethik** (Tue das, was der Verantwortung für die langfristigen Folgen deines Handelns entspricht).

Die deutsche Flüchtlingspolitik entspringt zweifellos einer guten Gesinnung. Wie aber steht es mit der Verantwortung für die voraussehbaren langfristigen Folgen? Man muss dazu die folgenden drei Faktoren bedenken:

Erstens. Deutschland hat praktisch die niedrigste Geburtenrate der Welt. so dass sich unser Volk seit etwa 45 Jahren in einem rasanten, weit fortgeschrittenen Aussterbe-Prozess befindet. Durch die jetzige, riesige Flüchtlingswelle aus Ländern wie Syrien oder Afghanistan wird daher bei uns in wenigen Jahrzehnten eine ganz neue Mehrheit entstehen. Das wird völlig veränderte religiöse, kulturelle und politische Verhältnisse mit sich bringen, wie es anderswo, z.B. im Kosovo, bereits geschehen ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei uns bisher schon viele Millionen Zuwanderer leben, die aufgrund ihrer kulturellen Herkunft und ihrer politischen Einstellung nicht imstande oder nicht bereit sind, sich hier zu integrieren. Diese Schwierigkeiten werden schnell eskalieren, wenn es auch in Zukunft für die Aufnahme von Flüchtlingen „keine Obergrenze“ geben sollte, selbst bei noch so hohen Zahlen. Man braucht nicht unbedingt Mathematiker zu sein, um entsprechende Hochrechnungen aufzustellen.

Zweitens. Während in anderen Ländern (Schweiz, Finnland, Polen, Ungarn, Frankreich, USA,...) die Völker ein positives Verhältnis zum eigenen Staat ha-

ben und bemüht sind, Kultur, Sprachen und geschichtliche Identität zu bewahren, ist in Deutschland jetzt eher das Gegenteil der Fall. Zwar schwören bei uns die Inhaber der höchsten Ämter im Staat noch bei ihrer Vereidigung, dass sie „Schaden vom deutschen Volk abwenden“ wollen; doch werden sie kaum jemals daran erinnert, was dies im Sinn der Verantwortungsethik konkret bedeutet. Wie aber sollen sich Einwanderer in ein Land integrieren, dessen Identität von vielen seiner eigenen Bürger abgelehnt wird, so dass höchstens noch bei Fußball-Länderspielen die schwarz-rot-goldene Begeisterung stundenweise eine gewisse Rolle spielt?

Drittens. Die deutsche Flüchtlingspolitik geschieht letztlich im Alleingang. Auch befreundete Länder (Großbritannien, Schweden, Österreich ...) verhalten sich da mittlerweile ganz anders. Man hat manchmal den Eindruck, dass bei uns auch Männer und Frauen in christlichen Leitungsfunktionen bei ihren Äußerungen zur Flüchtlingskrise eine reine, edle Gesinnungsethik vertreten, ohne sich irgendwie mit ihren Amtsbrüdern im Ausland im Sinne der Verantwortungsethik abzustimmen. So kommt es, dass die Flüchtlinge unter den vielen Zielländern, die grundsätzlich in Frage kämen, fast nur ein einziges anstreben: „Tschärmahnne“ oder wie immer sie „Germany“ mit ihrem Akzent aussprechen.

Die Lage im Hinblick auf die Flüchtlingskrise ist also jetzt äußerst komplex. Menschlich gesehen, ist die Situation düster und verworren. Doch wissen wir aus Röm. 8, dass denen, die Gott lieben, jede Situation zum Besten dienen muss und dass kein Ereignis uns je von seiner Liebe trennen kann. Gott will, dass wir auch bei Schwierigkeiten dort bleiben, wo er uns hingestellt und einen Auftrag gegeben hat. Das gilt auch, wenn eines Tages Terrorakte, wie sie in New York, Madrid, London und Paris bereits geschehen sind, auf Berlin oder Stuttgart übergreifen sollten.

Dabei dürfen wir nie vergessen: Der Auftrag der Gemeinde ist, unabhängig von der jeweiligen politischen Situation das Wort Gottes zu bezeugen und Menschen zum Glauben an Jesus Christus zu helfen, solange dazu die Möglichkeit besteht. Nur indirekt kann sie in das politische Geschehen eingreifen. Unter den Fehlern von Regierungen hatte die Gemeinde stets mit zu leiden, wobei dies manchmal zu schlimmen Folgen führte, mitunter bis hin zum Martyrium. Doch sind wir in der glücklichen Lage, das herrliche Endziel unserer Reise zu kennen, auch wenn uns oftmals die Zwischenstationen noch unbekannt sind.

*(Erscheint im Gemeindebrief der Freien evangelischen Gemeinde Stuttgart,
Jan./Feb. 2016)*